Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte

Autor(en): **F.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **5 (1900)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-895237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bündnerisches

Monatsblatt.

Neue Folge, V. Jahrgang.

Nr. 12. Chur, Dezember. 1900.

Erscheint den 15. jeden Monats. **Abonnementspreis:** franko durch die ganze Schweiz **Fr. 3.** — im Ausland **Fr. 3. 60.**
Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 15 Cts.

Redaktion und Verlag: S. Meißer.

Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß im 16. Jahrhundert auch die Altgläubigen zur Abschaffung gewisser Uebelstände ihrer Kirche hinneigten, doch hielten sie dafür, in Glaubenssachen sollte es beim Alten bleiben, sie wollten eine von oben herab durchzuführende Umänderung und konnten es nicht zugeben, daß von unten herauf Wandel geschaffen werde.

Nachdem aber Zürich die Reformation völlig eingeführt und die Ausbreitung der neuen Lehre immer weitere Fortschritte machte, sahen sich die katholischen Orte veranlaßt, auf Mittel und Wege zu sinnen, um der Neuerung Einhalt zu thun.

Da Disputationen in kirchlichen Fragen schon mehrfach stattgefunden und in Deutschland wie in der Schweiz populär geworden waren, beschloß die Tagsatzung am 20. März 1526, es solle am 16. Mai in Baden ein Religionsgespräch abgehalten werden.

Alle Orte, auch Zugewandte, sind einzuladen, ihre Boten dahin zu senden und es werden dieselben gebeten, sie möchten einen oder mehrere Gelehrte mitbringen.

So ergieng denn auch am 23. März ein von den Boten gemeiner Eidgenossenschaft an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur und die III Bünde gerichtetes Schreiben mit folgendem Wortlaut:

.... Uech ist unverborgen, wie durch des Luthers und Zwinglins und anderer irer anhengeren und mithaften predigen, leren, geschriften und truckte büechli wider unsern alten waren hailgen, christenlichen glouben

vil irrung, zertailung und mißverstand in gmeinem, christenlichem volk erwekt, welchs aber zuo großer widerwärtikeit zertailung, zwitracht, ufruor, aller unghorsamkait und zuo verderbung seel und libs langt und bisher gar nüts guots darus erfolgt, sonder darzuo komen ist, daß die gmainen einfeltigen menschen durch solich nüw verfüerisch uslegen der hailgen schrift dahin bracht sind, daß vil menschen vermainen, was Zwingli und sins glichen reden und schriben, das sye allain die warheit, der recht verstand und evangeli, dargegen all hailig lerer und all gelert lüt, so dem nüwen verstand widerwärtig, verachtend und verspottend. So aber der erwirdig hochgelert Doctor Eck von Ingoltstatt, desglich ander hochgelert lüt sich zuo meren malen gegen uns erbotten, den Zwinglin sins irrtums und kätzerscher ler uß mit hailger loblicher gschrift (ze) bewisen, und wiewol wir könnend ermessen, daß uns nit gezim, sind ouch nit des willens einich ändrung im glouben ze thuon, sonder gedenkent uns als ghorsam glider von der hailgen gemainer christenlicher kirchen nit ze sundern; aber damit Zwingli und sins glichen in unser Eidgnoschaft irer verfüerischen leren geschwaigt und etlichermaß das gmain volk von der irrtum abgewendt und ruewig gemacht werd, und wir wieder zuo friden und ruowen und ainikait des gloubens kommen möchtend, so haben unsere herren und oberen und wir uß irem befelch angesehen ain collation, gespräch, verhör, unterred oder disputation, wie man das nemen sol und mag, ze halten, daß ain anzal unserer gelerten lüten, (so) der hailgen gschrift verständig und erfaren, von allen Orten und Zuogewandten unser Aidgnoschaft, ungefarlich von jedem ort und end zwen, dry ald vier gelerter man(nen), mehr ald minder ungefarlich, sampt unser Aidgnoschaft von Orten und (Zuo)gewandten ratsbotschaften zuosamen komen; deßglich daß voran unser gnädig herren die bischoff, namlich von Costanz, Basel, Wallis, Losanen, sofer es müglich, selber persönlich oder durch ir erlich botschaften ouch zuo sölher versamlung komen, und daß jeder bischof zwen, dry, vier doctores der hailgen gschrift erfaren und verständig, mer ald minder ungeforlich, uf sinen kosten mit im bringen, und daß jederman zuo Baden im Ergow uf den XVI tag des nachkommenden monats Maiens an der herberg sin, ouch daß jederman von allen partyen uf sölich versamlung gons fry sicher gelait dahin und wider an jedes gewarsami haben und sich deß getrösten söll. Darum ist an üch unser bitt und beger, daß ir uf sölich gespräch und bestimpten Tag üwer botschaft schicken und üwer gelerten lüt, ...

ainen, zwen, dry oder vier, wie vil üch denn gefellig oder ze vermügen ist, mit üch bringen und alda verhelfen, ob doch durch gotts gnad und insprechung in etlich weg erfunden, dardurch wir Aidgnossen in ainigkait des waren gloubens, ouch zuo friden und ruowen kon möchtind. Bewisend üch" 2c. — Eidg. Abschiede IV. 1a. pag. 870. —

Wie in vielen andern Fragen, so stunden die Reformierten Graubündens auch in solchen des Glaubens unter sehr starkem Einfluß der Zürcher.*) So wollten sie zu der an sie ergangenen Einladung keine Stellung nehmen, ohne vorher Zwinglis Ansicht kennen gelernt zu haben. Deshalb schrieben die Churer am 30. April an Bürgermeister und Rat zu Zürich:

Unnser fründtlich willig diennst und was wir eren liebs und guots vermögent, allzytt zuovor bereitt. Edlenn, strengen, vesten, fürstchtigen, wysen, in sundern guotten fründ und getrüwen lieben pundtgnossen. Wir sind in kurtz verschiner zytt von Gemainen Aidtgnossen uff ain disputacion oder gesprëch gen Baden im Ergoew uff den XVI tag Mayen beruefft von wegen der verfuererischen leren, buechern und predigen des Lutters, Zwinglis, und andern iren anhengern wider den alten und rechten cristenlichen glöben, darus bißhar zwytracht, uffruor und gantz nütz guotz erwachsen sig. — Soellichem zuo begegnen hab sich Doctor Egk zum merern mol erbotten, den Zwinglin sins irthumbs mit hailiger loblicher geschrifft ze bewysen. — Damit aber der Zwingli und sins glichen irer verfuererischen leren geschweigt werden, ist soellich gespraech oder disputatz ingesetzt und wir, ouch Gemein Dry Pündt mit iren gelerten ernstlich darzuo beruefft. — Sintmalen, als uns nit zwifflet, üch unverborgen ist, wie wir von Chur soellicher leer, als obgemelt ist, ouch vermaint und vor mengklichem ouch beschruwen werdent. So wir aber nún drú iar ald mer durch Johannsen Dorffman

*) Wie sehr die alten Churer gewohnt waren, auch bei Kleinigkeiten sich bei Zürich Auskunft und Ratschlag zu holen, zeigt folgendes Beispiel aus dem 17. Jahrhundert:

Am 14. August 1632 beschloß der Stadtrat von Chur:

Item weilen die Küeffer niemandts nüt für den Häpf gebend und auch sonst alle andern Handwerckt alhie kein form nit brauchend, sondern alleß übertheurend, so soll derohalben erkundiget werden, waß für Bräuch in dem einen oder aber andern Handwerckh in der Statt Zürich sigend, damit man nach erforschung derselbigen auch alhie alle gebür darinnen könne angestellt werden. R. P. IV. p. 203.

unsern pfarrer, ouch der glichen wie ir, der rechten unvermischten ungefelschten ewangelischen warhait, als wir vertruwent, gelert und bericht sind, ouch unns und unnsern pfarrer vilmaln mengklichem erbotten und gebätten, wer bessers wußte, das wir uns guettigklich wellen lassen wyßen. Das bißher noch von niemant ernstlicher getrúwer mainung anzogen oder understanden ist, biß uff jetz kurtz vergangner tagen von unnsern lieben und getruwen puntzgnossen Gemainen Aidtgnossen von Lucern ab dem tag in soellicher mainung und gestalt, wie obstat, beruefft sind. — In welcher scharpfen beruefffung wir verston moegend, wie sy, dem handel unserthalb nit gunstig sind, wie wol wiers zum aller besten von inen annement, alles in guotter ungefarlicher mainung beschechen; doch wëre unnser will guott, ain fruentlich gespraech, mit allem das darzuo gehoerte, umb erfarnuß der goettlichen warhait, dero wir zum hoechsten notturfftig sind, mit hochem großen danck anzunemen, costung, arbaitt und anders darzuo dienende nút beduren lassen. Hierumb, getrúwen lieben pundtzgnossen, so ist unnser frúntlich bitt und beger an úch, zuo denen wir ain sunder guott vertruwen habent, ir wellend unns guotter und in stiller maynung berichten, wie ir úch in soellichem handel halten wellind, als die, so dann obangezaigte sach zuo dem groesten antrifft, unns ouch darby ratten und berichten, wie wir unns in diser sach halten soellen. So doch ir die sind, die soellichs mer pflegen oder ob ir erfarnus habend, wie sich ettliche oertter, als Bërn, Basel und derglichen halten wellen. Wir welthen ouch ungern unnsern lieben pundtsgnossen kain zimliche anmuotung abschlachen, ouch darby hinlessig sin, oder sumig unbesint infaren, in soellichen dingen, da gefarlichait unnsers hails der selen angelegen ist. Soellichs wellend wir allzytt frúntlich umb úch zuo verdienen haben. — Datum Mentags nach dem Sunntag Cantate anno 2c. XXVI.

Burgermaister und ratt
sampt dem großen ratt
der statt Chur.

Adresse. Den edlenn, strenngen, vesten, fürsichtigen, wysen burgermaister und raett der statt Zürich, unnsern sundern guotten fruenden und getrúwen lieben pundtgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich A. 248. 1.

Welchen Bescheid Zürich gab, ist nicht bekannt, ebensowenig ist die Antwort der Churer erhalten geblieben.

Können wir also keine sichern Angaben über den Ausgang der Angelegenheit machen, so spricht doch die Vermutung dafür, die III Bünde hätten an der Disputation nicht teilgenommen.

Aus dem oben abgedruckten Briefe ersieht man, wie Chur sich in Zürich darüber Rat holte, was in dieser schwierigen Sache zu thun sei. Nun trat Zürich ursprünglich für eine Disputation warm ein, als dieselbe aber nach Baden angesetzt wurde, zog sich Zürich völlig zurück, denn Zwingli und sein Anhang sagten sich, in Baden — einem Herrschaftsgebiet der acht alten Orte — sei keine Sicherheit für die reformierten Abgeordneten und keine unparteiische Behandlung der Frage zu erwarten.

Blieb aber Zürich dem Religionsgespräch fern, so werden auch sicherlich die Bündner keine Boten zu demselben gesandt haben, dagegen ergibt sich aus den Eidgenössischen Abschieden, daß Abgeordnete des Bischofs von Chur am Badener Religionsgespräch teilgenommen haben.

Bei der Aufzählung derjenigen, welche die Schlußrede des Dr. Eck unterzeichnet haben, werden unter andern auch genannt:

Des hochwürdigen Fürsten Herrn N. Bischofen zuo Chur, Gesandten, von siner fürstlichen Gnaden und ir selbs wegen:

Petrus Spiser, beider rechten doctor, Herr Diepolt Altmannshuser, Herr Ulrich Sachser, Thumbherren zuo Chur. F. J.

Lareda'sche Thomasstiftung.

II.

Den 25. Januar 1848 starb Lareda. Der sofortigen Ausführung seines Testaments und der Errichtung der Thomasstiftung durch die Testamentsexekutoren stand jedoch noch Verschiedenes im Wege. Bei der nähern Prüfung der sehr ausgedehnten und in mehrfacher Hinsicht sehr verwickelten Hinterlassenschaft konnte es denselben nicht entgehen, daß an die Gründung einer selbständigen Anstalt nach der im Testamente vorgeschriebenen Weise um so weniger gedacht werden dürfe, als § 3 desselben hinsichtlich der Verwandten des Verstorbenen die Bestimmung enthielt, daß die Thomasstiftung denselben, wenn sie aus dem Ausland zurückkehren wollen, die Reisekosten entrichten und sie gegen Leistung von allfällig ihrem Alter und Geschlecht angemessener Arbeit in Verpflegung nehme, daß der ungefähr ausgemittelte Aktiven-